





Gott unser Trost,

bey der

beyerlichen Beerdigung

Tit. hon. deb.

Z U R G E N

Johanna Christiana

U n d e r s i n ,

Tit. hon. plen.

H e r r n

Christian Friedrich Anderses;

Vornehmen Jcti und hochansehnlichen Raths; Scabini, wie auch Not. Publ.
Caes. und bey hiesiger Königl. Pohnl. und Churfürstl. Sächsl. General-
Recise wohlbestallten Co-Inspectoris und Vornehmen Bürgers
allhier in der Weber-Gasse,

und Tit. hon. deb.

F r a u e n

Johanna Carolina Andersin,

gebohrnen Schnitterin,

herzlich liebgewesenen eheleblichen mittelsten Jgfr. Tochter,

Als

Derselben verbliebener Leichnam den 27. Jun. 1762.

bey der Kirche zum heiligen Creuze mit vielen Thränen zu seiner Ruhe
gebracht wurde,

Denen hochschmerzlich betrübten Eltern, höchstschmerz-
lich betrübten Geschwistern und sämtlich schmerzlich betrübten
Vornehmen Anverwandten

zu Bezeugung eines wahren Mitleidens, und zu einer tröstlichen Aufrichtung

betrachtet von

Adam Daniel Richtern,

Gymnasii Directore.

Z i t t a u , gedruckt bey Johann Ernst Stremel.



Himmel und Erde können uns zwar an Leib und am Gemüthe trösten durch eine erbau-
liche Betrachtung, wie der Höchste die Erde erschaffen, daß wir darauf wohnen,
und die Himmel ausgebreitet, auf daß sie regnen lassen alle das gute, welches die
Erde hervorbringt, und die Sonne mit ihrer Wärme erquicket. Allein aller dieser
Trost ist weder überall und jederzeit zureichend, noch beständig. Hebet eure Augen
auf den Himmel, sagt G^{ott}, und schäuet unten auf die Erde. Denn der Himmel
wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten, und die drauf wohnen, werden
dahin sterben. G^{ott} allein ist demnach unser bester Trost zu aller Zeit und in allen Nöthen, die
uns treffen können. Ein Frommer läset gerne Himmel und Erde fahren, wenn er nur den H^{errn}
seinen G^{ott} zu seinem Troste behalten kan. Denn dieser höret uns wenn wir ruffen, und erret-
tet uns aus allen unsern Elende. Menschen, die auf der Erden wohnen, aber auch dahin sterben,
wollen uns zwar bisweilen auch trösten, sie sind aber allzumahl leindige Tröster. Bey vielen ist es
nur die Stimme Jacobs, die Hände sind Claus, und die, welche sich im Ernste bemühen, uns eine
Erleichterung zu verschaffen, müssen offt bekennen, daß sie weder von der Feinde nach der Kelter
uns zu helfen vermögend sind. Ein jeder fühlt es, wo es ihm wehe thut, und der beste Freund
weiß es nicht einmahl, wie groß unser Schmerz sey, eben wie ein Bind-Arzt, ob er schon seine
Pflaster auf dem Schaden leget, den er heilen will; in mancher Freund weiß es gar nicht woran
es uns eigentlich mangelt, wie ein Arzt bisweilen einen Kranken an der Zunge heilen will, da er
doch vielmehr die Ursache der Krankheit im Magen hätte suchen sollen. Allein so ist unser G^{ott}
nicht, er meynt es nicht allein herzlich gut mit denen, die ihn fürchten, sondern er ist auch mäch-
tig, und kan überschwenklich thun über alles, das wir bitten oder verheben; er weiß aber auch
unser Noth besser als wir selbst. Denn Abraham weiß von uns nichts, spricht die Jüdische
Kirche, und Israet kennet uns nicht. Du aber H^{err} bist unser Vater, und unser Erlöser, von
Allters her ist das dem Nahme. Wie sollte nun ein wahrer Frommer nicht alles hinter sich wer-
fen, was ihr die Welt zu seiner Verhütung sagen kan und will? denn alles dieses ist unbeständig
und eitel, G^{ott} alleine ist unser Trost. Christen machen es hier, wie die Schiffer, wenn sie von
einem Sturm überfallen werden, wenn sich die Wellen wieder sie erheben, ihnen ihre Bretter zu zer-
trümmern, ein jeder wirft aus, was er hat, nur daß er sein Leben erhalte. Nur G^{ott} behalten
die Frommen zu ihrem Trost, der uns tröstet in aller unserer Müß und Arbeit auf Erden. Das
Glend ist vielerley bey allen Menschen von Mutter-Leibe an, bis sie in die Erde begraben werden,
da ist immer Sorge, Surcht, Hoffnung und zuletzt der Tod. Sonderlich trifft das meiste Glend
offte die Frommen und Gläubigen, denn dies Leben ist ein Thranenthal, und die Frommen sind
wie die Rosen unter den Dornen. Bald weinen die Augen über den Verlust zeitlicher Güter,
bald gleiten die Füße, die zunehmende Schwachheit legt den Menschen ins Bett, und der Kran-
cke muß von Schmerzen angegriffen mit Histia winseln. Ein andermahl trifft es diejenigen, welche
unser Fleisch sind, da wir uns denn bey ihren Krankheit kummern, oder ihren Tod wohl gar
mit einer reichen Thranen-Saat benezen müssen. Wie ein jeglicher Tag seine eigene Plage hat,
so müssen auch Christen immerzu ihre Tage und Jahre mit Seufzen zubringen, sie müssen
weinen und heulen, wenn sich die Welt freuet, G^{ott} heisset sie mit Thranen-Brodt,
und träncket sie mit großem Maas voll Thranen, Psalm 80. Allein er ist auch
derjenige gütige Schöpffer, dessen Hand alle solche Thranen wieder abwisset. Der Fromme
wird also bey einer jeden Angst, die ihn überfallen will, sogleich auf seinen G^{ott} zu, dem er seine
Noth flaget, und der es versprochen hat, daß er heben, tragen und erretten will. Eben darum
spricht Salamon: der Nahme des H^{errn} ist ein festes Schloß, der Gerechte läuft dahin, und
wird beschirmet. Ohne G^{ott} würden unsere Seelen manchmahl vergehen müssen, wenn er solche
nicht errettete aus der Grube des Verderbens. Er ist der G^{ott}, der unsern krankten Leib durch
Gehandheit tröset, und die Schmerzen des Todes mit seinem heiligen Worte verlihet, wie ihm
denn Hiakas dieserwegen preiset: Siehe um Trost war mir sehr bange, du aber hast dich meiner
Seelen herzlich angenommen, daß sie nicht verderbe, Jes. 38. Ist nun auch die Verbißniß noch
so groß, so bleibet dennoch der Fromme durch die Tröstungen G^{ottes} immerzu in seiner Gelassen-
heit, und sagt mit Hiob: Der H^{err} hats gegeben, der H^{err} hats genommen, der Nahme des
H^{errn} sey gelobet. Denn was kan frommen Eteen wohl empfindlicher seyn, als der Verlust ih-
rer wohlbezogenen Kinder, und siehe Hiob hatte sieben Söhne und drey Töchter, welche ihm in sei-
nem Alter eine ganz besondere Freude waren, jeso aber kam, bey allem seinem vorher erlittener
Unglück, auch noch zuletzt die allertraurigste Post, daß er solche seine Kinder durch einen plötzlichen
und unversehnen Tod verlohren habe. Hiob erschracke war über die Maaßen, er zerriß seine Klei-
der, er fiel zur Erden nieder und sagte: Ach ich bin nackt von Mutter-Leibe kommen, nackt
werde ich wieder dahin fahren; allein so gleich erhobte er sich im Geiste, er änderte seine Gesinnung
und sprach: Nun, der H^{err} hats gegeben, der H^{err} hats genommen. Und frechlich sind
Kinder eine Gabe G^{ottes}, daher antwortete auch Jacob dem Esau, als er ihn fragte: Wer
sind diese bey dir? Es sind Kinder, die G^{ott} deinem Knecht beschreyet hat. Und eben
dieses

dieses ist die Ursache, warum Hiob bey dem Tode seiner Kinder seinen Willen folglich in Gottes Willen zu geben bereit war. Frommer Eltern ihre Kinder sterben also nicht in ihrem Tode, sondern der Herr, der sie gegeben, nimmt sie wieder zu sich, bey dem sie ewig bleiben sollen. Hat nicht ein jeder Macht zu thun mit dem Seinen, was er will? Wer wollte nun mit Gott hadern, wenn er dasjenige wieder zu sich nimmt, was er zuvor gegeben, und dabey er sich allezeit sein Recht vorbehalten, solches wieder zu fordern, wenn es ihm beliebt. Denn der Herr läßt die Menschen Kinder sterben, und hat jedem ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kan. Gott ist unser frommer Vater, und daher muß er es auch im Nehmen eben so gut meinen, als im Geben, dieserwegen setzt auch Hiob hinzu: Der Name des Herrn sey gelobet. Alles Treu und Leyden, welches über die Fremmen ergeheth, gehöret unter die Gnaden Bezügungen Gottes, ja wenn es auch noch so wehe thun sollte, so sind dennoch die Frommen verbunden, solches als eine große Wohlthat ihres Gottes anzunehmen. David spricht: Gelobet sey der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er büßt auch. Sela. Laß es nun gleich die Natur nicht anders zu, als daß sich fromme Eltern bey dem Verlust ihrer Kinder herzlich betriben müssen, ja Sprach spricht: Mein Kind, wenn dir jemand stüret, so beweine und beklage ihn; dennoch aber fassen sie sich auch, durch die Tröstungen Gottes in ihren Herzen aufgerichtet, wieder, sie legen den Finger auf dem Mund und sprechen in der Stille mit David; Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun, du Herr wirst es wohl machen, Ps. 49. Denn es bleibt doch ewig wahr: Der Herr hat nicht Lust an jemandes Verderben.

Sind nun gleich jeso durch den selgen Tod Tit. hon. deb. Jungfer Johanna Christiana Andersin, Derofelben hochgeehrtesten Eltern auf das schmerzliche gerühret und betribet worden, so weiß ich dennoch, daß Dieselben, als wahrhaftig fromme Christen, in ihrer glaubigen Standhaftigkeit, welche die gnädige Allmacht in Ihnen selber befestiget, nimmemehr wanken werden. Ich weiß gewiß, daß Dieselben bey diesem Abren so sehr empfindlichen Schmerz dennoch sagen werden: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm Herrn, Rom. 8. Sie wissen, hochrheuerste und hochschmerzlich betribteste Eltern, daß Der im Leben herzlich lieb gewesene Jungfer Tochter sich allezeit als ein Kind guter Art erwiesen. Sie war das Vergnügen Ihres Vaters, und die Freude Ihrer Mutter, Sie liebte Dieselben kindlich, und kam Ihnen mit dem bereitwilligsten Besorham in allen allezeit entgegen. Sie besaß die schönsten Eigenschaften, und wurde wohl erzogen. Sie war unterrichtet in der Furcht des Herrn, gelichig in allen guten Tugenden, und nahm täglich zu in allen vorzüglichhen Eigenschaften, welche Ihr allen Bewfall erweckten. Sie, hochrheuerste und hochschmerzlich betribteste Eltern, liebten daher Dieselbe herzlich, allein Gott hat Sie auch geliebet, und eben darum hat Er Dieselbe so zeitig zu sich genommen. Ich weiß, diese liebe Gottes tröstet Dieselben, und ob Sie gleich jeso tiefseigebant einher gehen, so werden Sie doch auch zu seiner Zeit wiederum schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist.

Von der selig Verstorbenen Tit. hon. deb. Jungfer Johanna Christiana Andersin ihrer kurzen Lebens-Geschichte giebt uns folgender Auszug die gewisseste Nachricht.

Tit. hon. deb. Jungfer Johanna Christiana Andersin ist den 1ten Novemb. 1747. geböhren, und den 2ten Novemb. e. a. zur heiligen Tauffe befördert worden. Ihre vornehmten Eltern sind Tit. hon. plen. Herr Christian Friedrich Anders, vornehmer Cteus, Notarius Publicus Caesareus und hochansehnlicher Rathes-Scabinus, wie auch bey der Königl. General Actie Wohlbestallter Co-Inspector und vornehmer Bürger in der Weber-Gasse alhier, als auch Tit. hon. deb. Frau Johanna Carolina Andersin, geböhrene Schneiderin. Ihren Lebens-Abwandel betreffend, so ist Sie von Jugend auf immerfort denen geschicktesten Herren Informatoribus zur Unterweisung anvertrauet worden, da sie denn in christlichen Tugenden und anfänglichen Wissenschaften je mehr und mehr gewachsen, auch sonst zu Hause in Oeconomischen Sachen und anderem dem Frauen-Zimmer nöthiger Arbeit und Wissenschaft vielen Fleiß angewendet, besonders aber im Christenthume und Erlernung anderer Theologischer Sachen so weit gekommen, daß Sie am abgwichenen Sonnabend, als den 19. Junii an. cur. von dem Herrn Archi-Diacono Tit. hon. plen. Herrn M. Wengeln zu Hause auf ihren Kranken-Bette vorherh dñlicher Weise examiniret, und darauf unter vieler Andacht soleich zur Beichte und heiligem Abendmahl zum ersten mahl admittiret worden, wie sie denn auch allemahl den öffentlichen Gottesdienst fleißig abgewartet, und zu Hause sich im Beten und Singen alle Tage und Abende exerciret. Uberhaupt aber hat Sie in ihrem Leben eine dergestaltige gute Aufführung bezeiget, daß Sie ihre vornehme Eltern wohl niemals, außer durch ihre öfftern ausgestandenen Krankheiten, und endlich durch ihren Todes-Fall betribet, wie ihr denn ein jedes das Zeugniß geben wird, daß Sie in allen ihren Sachen recht geduldig und gelassen gewesen, und einem jeden nicht anders als mit Liebe und Freundschaft begegnet, von mehreren zugeschwigen.

Ihre letztere Krankheit und Niederlage hat seit Cantate jetzigen Jahres gewähret, und Sie hat solche in GtDt gefälliger Geduld und Gelassenheit ertragen, bis sie endlich Mittwochs den 23. Junii a. c. früh zwey Viertel auf 7. Uhr ganz unvermüthet zur höchsten Verübriß Ihrer Vornehmen Eltern, herrlich geliebtesten Geschwistern und Vornehmen Angehörigen, unter vielen darauf erfolgten Thränen, durch den zeitlichen Tod in die frohe Ewigkeit versetzt worden, nachdem sie ihr Alter auf 14. Jahr, 7. Monathe 22. Tage gebracht.

Ihre von Kindheit an ausgefandene viele Krankheiten und Leibs-Beschwerlichkeiten haben der hochgenürdigte Herr D. Rucker, als Ihr beständig gewesener Medicus, durch folgenden eigenhändigen Aufsatz berichtet :

Zu dem frühzeitigen Ableben der nunmehr Wohlseel. Jgfr. Anderstin trug sehr vieles Dero schwächliche und zu Flüssigen geneigte Leibes-Constitution bey. Denn kaum als Sie das 2te Lebens-Jahr zurück gelegen hatte, so wurde Sie beständig mit einer Ophthalmia serosa, oder Entzündung der Augen, angefochten, welche ihr Gesicht ungemein schwächete, ja so gar Ihr verdächtige Punkte und Flecken in denen Sternen der Augen zuzog. Es ereignete sich zwar, daß Sie im 5ten Jahre einen hefftigen ulcerösen und schmerzhaften Ausschlag an Ihrem ganzen Leibe bekam, wodurch viele scharffe Entzündigkeiten von der Natur ausgeführt wurden, so gar, daß sich auch hierauf die Augen-Zufälle in Zuwas anfangen zu mindern. Allein nach einem Jahre wurde Sie von diesen aufs neue wieder angegriffen, welche so lange fortdauerten, bis Sie An. 1759. im Monath Septembris von denen Variolis constitutibus überfallen wurde, da dem unter der Cur sich alle Augen-Zufälle verlorren, und Sie nachhero ein helles und klares Gesicht wieder erhielt, so daß Sie alles nunmehr deutlich sehen und lesen konnte. Ob nun zwar die Wohlseelige über Dero wieder erlangtes Gesicht herrlich erfreuet war, auch sich nach der Blatter-Cur ziemlich wohl befand: so ereignete es sich doch in kurzen darauf, daß sich ein trockner Husten, am linken Backen aber eine Geschwulst bey Ihr einstellte, welche nach und nach sich vergrößerte; nach Jahr und Tag aber wieder vergieng, nachdem hinten am Genicke eine nässende Flicke entstanden war, die nach einigen Wochen freywillig wiederum verrocknete. Kaum war nun diese Beschwörung überstanden, so beunrührigte Sie der Husten, der nunmehr mit einem starken Auswurffe und innerlichen Hitze verbunden war, um so viel desto mehr, indem er Ihr nicht nur zum öfttern schlaflose Nächte, sondern auch zuweilen hefftiges Erbrechen, und wegen allzu starker Erschütterung des Leibes, Schmerzen des Hauptes und unter denen kurzen Ripben verursachte, welche Sie manchmal einige Stunden betlägerich machten. Doch lieffen die Haupt-Schmerzen gänzlich nach, und Sie befand sich einige Zeit ganz erträglich, nachdem die Natur zu Ausgange verwichenen Februarii an ihrem Haupte einen starken ulcerösen Ausschlag erregete: als aber dieser nach Verfluß 7. Wochen freywillig wieder vergieng; so wurde Sie nach Jubilate mit öfttern Frösteln, Magenbrücken und Märrigkeit befallen. Ob nun wohl diese bemeldete Zufälle sich wiederum verlorren; so war es doch höchst bedenklich, als Ihr nach Rogate die Schenkel mit Geschwulst anliesen, die öfnerachtet alles Gebrauches dienlicher Medicamente derraassen hefftig zunahm, daß sie auch nach 3. Wochen den Unterteib völlig ergriffe, worzu sich alsdenn Durst, Stecten und Deängstigungen öfters einstellten. Man suchte also dieser schweren Krankheit bestmöglichst zu widerstehen, und es schiene auch, als ob die Natur durch die starken Schweisse, und durch eine purpuram miliarem, so Sie am 17. huius auf der Brust und in den Rücken hervorbrachte, sich helfen wollte. Dahero saßte man Hoffnung zu einer Besserung, zumahl da das Stecten in etwas sich minderte. Allein nach 24. Stunden entwich wiederum der Friesel, und dieweil die Urine sehr hixig blieben, täglich sich brachen, und in weniger Quantität, auch selten gelassen wurden, zu dem Jgfr. Dientin allen Appetit zum Essen verlor, die häuffigen Schweisse die Geschwulst nicht verringerten, das Aehmholen immer gefacher, und Sie von Tag zu Tag immer mätter wurde, auch zuweilen öfters Kaltwerden der Glieder bekam: so schlosse man hieraus, es sey ein edles Eingeweide des Unterleibes in Ihr angegriffen, und eine hefftige Säulniß der Säfte gegenwärtig, und Sie stehede dieserwegen in größter Lebens-Gefahr; Wie denn diese sich durch die beständig zunehmende Schwachheit mehr und mehr zu erkennen gab, in welcher auch, und zwar bey vollkommenen guten Verstande, dieses sitzame, gelassene, sanftmüthige, und also liebenswürdige Frauenzimmer am 23. huius früh nach 6. Uhr unvermüthet, sanft und selig einschlief.

Wohl dem, des Hülffe der GtDt Jacob ist, des Hoffnung auf den HErrn seinen GtDt stehet. Die höchstschmerzlich betrübten Eltern, die höchstschmerzlich betrübten Jungfern Schwestern, und alle vornehme Anverwandten, werden demnach bey diesem höchstschmerzlichen Todesfalle ihre Wege dem HErrn befehlen, und auf den HErrn ihren GtDt hoffen, er wird es wohl machen; denn GtDt ist unser Trost. Die aus diesen Worten, als der Wohlseeligen leichen-Sprüche, Pl. 37. v. 5. Befiehl dem HErrn deine Wege u. versertigte Trauer-De geht nach der Weise: O Welt! ich muß dich lassen,

Obe:

G d e:

Melodie: O Welt! ich muß dich lassen ac.

1.
Gott hat uns ja das Leben
Durch seine Macht gegeben,
Drum legt auch seine Hand,
Wenn Wang und Mund erblichen,
Uns zu den kalten Leichen
Bedeckt in einem kühlen Sand.

2.
Ich will des Schöpfers Willen
Demnach getrost erfüllen,
Der meinen Sarg aufschleuht,
Sein heiliges Erbarmen
Wird ewig mich umarmen,
Des freu ich mich in meinem Geiſt.

3.
Darum ihr meine Lieben,
Wird euch mein Tod betrüben,
Stellt doch das Trauern ein,
Es endet sich mein Leyden
Und ich genieß der Freuden,
Die in den Zimmern Gottes seyn.

4.
Ihr habt ja nichts verlohren,
Wir sind dazü geböhren,
Daß wir in Himmel gehn,
Da findet ihr mich wieder
Und meine todten Glieder,
Wenn sie dereinsten auferstehn.

5. Bin

5.

Bin ich zu früh entgangen,
So kan ich früh auch prangen
Mit Purpur angethan;
Den Wein muß man erst keltern,
Drum nehmt, geliebte Eltern,
Den Kreuz-Kelch von dem Schöpfer an.

6.

Befehlet eure Wege
Der allertreuesten Pflege
Deß, der den Himmel lenckt,
So könnt ihr sicher hoffen,
Euch hat nichts böses getroffen,
Worüber euer Herz sich kränckt.

7.

Gott prüfet nur die Seinen,
Wie redlich sie es meynen,
Drum fast euch in Geduld,
Er wirds in allen Sachen
Dennoch zum besten machen,
Nach seiner grossen Vater-Huld.

8.

Nun, gute Nacht ihr Meinen,
Stillt euer bitter Weinen,
Es muß geschieden seyn;
Dringt durch Geduld und Hoffen,
Der Himmel stehet offen,
Zum Chor der Auserwählten ein.



Pom. Za. 60/10.40



JA=OL

Felger

1017





Gott unser Trost,

bey der

beyerlichen Beerdigung

72.

Tit. hon. deb.

Z U R B E R

Johanna Christiana

nder sin,

Tit. hon. plen.

e r r n

Friedrich Anderses;

ansehnlichen Rath's, Scabini, wie auch Not. Publ.
Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsl. General-
n Co-Inspectoris und Vornehmen Bürgers
hier in der Weber-Gasse,

und Tit. hon. deb.

r a u e n

Carolina Andersin,

nen Schnitterin,

nen eheleblichen mittelsten Jgfr. Tochter,

Als

bliebener Leichnam den 27. Jun. 1762.

gen Creuze mit vielen Thränen zu seiner Ruhe
gebracht wurde,

lich betrubten Eltern, höchstschmerz-
ästern und sämtlich schmerzlich betrubten
nehmen Anverwandten

ren Mitleydens, und zu einer tröstlichen Aufrichtung
betrachtet von

n Daniel Richtern,

Gymnasii Directore.

